

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 105 (2015)

Artikel: Die Bindschedlers : Bürgersinn - Wagemut - Innovation
Autor: Burgdorfer, Judith / Lüönd, Karl
Kapitel: 5: Ernst Rudolf Leo Bindschedler (1915-1991) : Brückenbauer zwischen Völkerrecht und Politik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



v
ERNST RUDOLF LEO
BINDSCHEDLER
(1915 – 1991)
BRÜCKENBAUER
ZWISCHEN
VÖLKERRECHT
UND POLITIK

Ernst Rudolf Leo Bindschedler,
frühe 1960er-Jahre.

Jurisprudenz war sozusagen Familientradition. Sein Vater war der Jurist und welterfahrene Bankier Rudolf Gottfried Bindschedler. Es sei «eine Serie von Zufälligkeiten» gewesen, die ihn in die höchsten Etagen der Bundesverwaltung befördert hätten, verriet Ernst Rudolf Leo Bindschedler bei seinem Rücktritt. Prof. Bindschedler profilierte sich als der führende Schweizer Völkerrechtler der Nachkriegszeit, als Berater von fünf Bundesräten und als internationale Autorität auf seinem Gebiet. Er trug wesentlich dazu bei, dass die Schweiz im Kalten Krieg als neutrale, vermittelnde Kraft wahr- und ernstgenommen wurde, was einen grossen Zugewinn an Reputation und Vertrauen auf höchster internationaler Ebene bedeutete. So gesehen bildete Bindschedlers Wirken auch einen wichtigen Beitrag zur günstigen wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz in den Nachkriegsjahren.

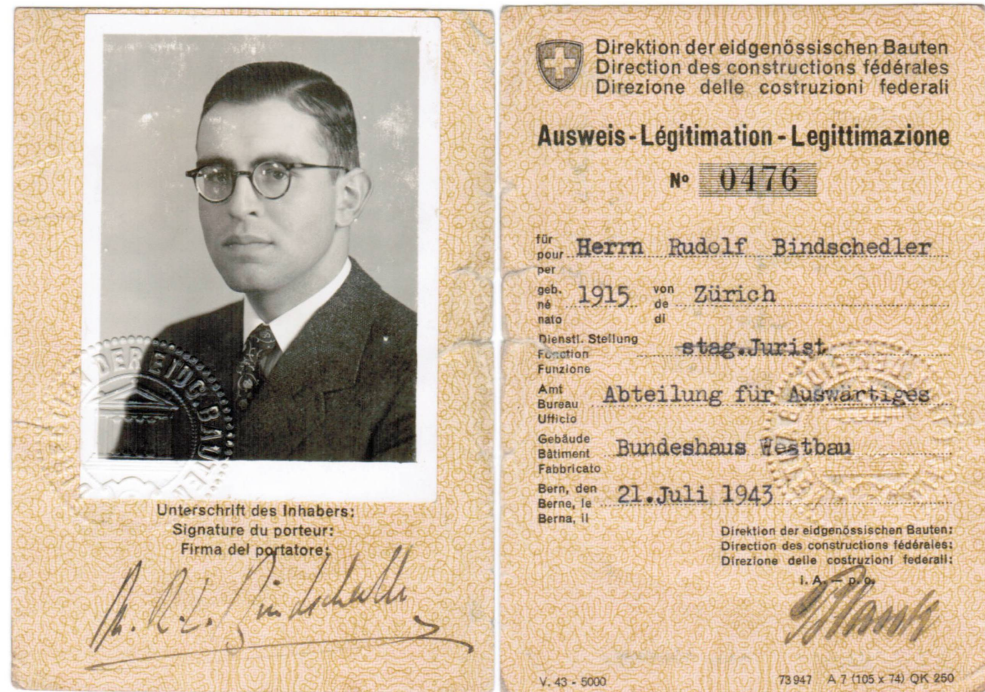
Werdegang eines Botschafters

Ernst Rudolf Leo, genannt Rudolf, wurde am 8. Juli 1915 in Zürich geboren. Hier wuchs er zusammen mit seiner fünf Jahre jüngeren Schwester Maria Beatrice auf, wo er auch die Schulen besuchte und die Maturität erlangte. Nach dem Studium in Zürich und Paris absolvierte er das übliche Jahr als Substitut am Zürcher Bezirksgericht. Dann bewarb er sich 1943 erfolgreich beim Eidgenössischen Politischen Departement in der Absicht, ein Jahr zu bleiben und Erfahrungen zu sammeln. Sein Biograf Konrad Stamm referiert aus dem Gespräch am Ende der aktiven Laufbahn: «Aus Faulheit sei er dann aber im EPD hängen geblieben, habe sich zunehmend mit völkerrechtlichen Fragen beschäftigt und sei, weil ihm auf diesem Gebiet niemand Konkurrenz gemacht habe, in der Beamtenhierarchie rasch auf- und dann oben quasi wieder ausgestiegen.»

An seinem Arbeitsplatz lernte er die Juristin Denise Robert kennen. In der engagierten Völkerrechtlerin fand Rudolf Bindschedler die ideale Partnerin, denn sie hatten ein gemeinsames Lebensthema: den Einsatz für Frieden und Recht. Sie heirateten 1950 und hatten drei Kinder. Rudolf Pierre, geboren 1951, entschied sich – so wie auch sein zwei Jahre jüngerer Bruder Georges Leo – der in der Familie verankerten Jurisprudenz die Treue zu halten. Catherine Anne, geboren 1954, bildete sich zur Behindertenbetreuerin aus und fand Erfüllung in der Arbeit mit geistig und körperlich schwer behinderten Kindern.

Selbstironie, klare Aussprache, Understatement

Bindschedler war zeit seines Lebens das Gegenteil eines fügsamen und knetbaren Beamten. Bald arbeitete er als Rechtsexperte unter Diplomaten, aber diplomatisch war er nicht immer. Unerbittlich kam er auf den Punkt. «Seine unge-



Ausweis vom Bundeshaus Westbau, 1943.

schminkten Äusserungen sind nicht überall geschätzt worden», berichtet sein langjähriger Weggefährte Minister Emanuel Diez. «Vor allem dort nicht, wo die Tendenz besteht, gefährliche Entwicklungen als unangenehm nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen.»

Er war der Realist, manchmal auch der Störenfried unter vielen Opportunisten. Seine Unabhängigkeit wurzelte nicht nur in der Herkunft und der soliden Ausbildung, sondern in einem bodennahen, gut schweizerischen Naturell. Noch ist seine hohe Gestalt in Erinnerung, wie er als Regimentskommandant das letzte Defilée der Schweizer Kavallerietruppe anführte.

Die Härte, Selbstdisziplin und Treue, die man den Dragonern nachsagt, waren Leitwerte im Leben und Schaffen von Rudolf Bindschedler, der bald eindrucksvolle Titel trug: Professor, Botschafter usw. Aber er liess sich von der opportunistischen Geschäftigkeit in Bundesbern nicht ablenken. Konrad Stamm: «Mit seiner direkten Art widerspricht er eigentlich völlig dem Bild, das man sich gemeinhin von einem Diplomaten macht. Auch äusserlich gibt er sich nicht die geringste Mühe, als jemand zu erscheinen, der er nicht ist. Wenn sich andere Schweizer Diplomaten an internationalen Konferenzen bemühen, ein möglichst akzentfreies Englisch oder Französisch zu sprechen, so unterdrückt Botschafter

Bindschedler seinen auffallenden, breiten Zürcher Akzent auch vor ranghohen Delegationen aus aller Welt nicht im geringsten, ja es gibt Leute, die behaupten, dass er solchen Nonkonformismus mit Absicht pflege.»

Bürger und Soldat

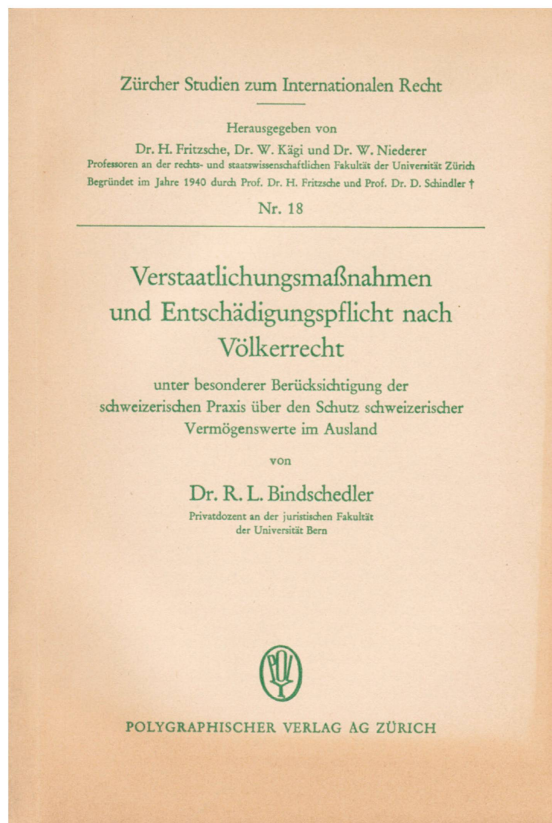
Schon als Junge lernte Rudolf Bindschedler reiten; 1937 wurde er gar Hochschulmeister und so war es nicht verwunderlich, dass die Kavallerie seine Waffengattung wurde. Der Akademiker fühlte sich wohl im Kreise dieser bodenständigen und stolzen Truppe. Rudolf Bindschedler erlebte den ganzen Aktivdienst hautnah mit. Noch aus seiner Studentenzeit ist ein kleiner Artikel über die Ursachen der französischen Niederlage im Westfeldzug 1940 überliefert – hochinteressant und auch aus späterer Sicht zutreffend in der Analyse.

Die berufliche Verbindung von Aussenpolitik und Militär hat ihn dann wohl auch nach Bern gezogen. Und hier ist er geblieben, weil er Kriegs- und Neutralitätsrecht – so nannte er seine Spezialvorlesung – als «work in progress» verfolgen und mitgestalten konnte. Bewaffnete Neutralität war sein Bekenntnis, und er lebte es sowohl beruflich als auch in seiner Funktion als Milizoffizier, die ihn bis ins Kommando eines Dragonerregimentes brachte. Die Dragonerregimenter wurden mit der Truppenordnung (TO) 61 eingeführt und den Armeekorps angegliedert. Zu Ausbildungszwecken in Friedenszeiten war dann das von ihm geführte Dragonerregiment 4 der damaligen Grenzdivision 7 unterstellt.

In der Zentralschule III erhielt der Offizier Bindschedler von Oberstbrigadier Brunner die folgende rühmende Qualifikation: «Ruhige, überlegene und sichere Persönlichkeit. Gutes taktisches Verständnis und gute Kenntnisse. In der Entschlussfassung rasch, durchdacht, das Wesentliche treffend; klare, bestimmte Befehlsgebung.»

Vertrauter von fünf Bundesräten

Seine zivile Tätigkeit als juristischer Chefberater der Bundesräte Max Petitpierre, Friedrich Traugott Wahlen, Willy Spühler, Pierre Graber und Pierre Aubert leitete Rudolf Bindschedler streng aus der Wissenschaft ab. Sein Spezialgebiet, das Völkerrecht und die damit verbundenen Spezialgebiete der internationalen Zusammenarbeit, der friedlichen Konfliktregelung, der Neutralitätspolitik usw. entwickelte er tatkräftig weiter, indem er an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und politischer Praxis nach beiden Seiten Verständnisbrücken baute. So war es denn logisch, dass er sich an der Universität Bern für Völkerrecht habilitierte und ab 1950 als Privatdozent, von 1956 bis 1985 als ausserordentlicher Professor wirkte. Nicht wenige seiner Studenten wurden später grosse Nummern in Diploma-



Habilitationsschrift

tie und Verwaltung. Viele erinnern sich an lebhaftere Lehrveranstaltungen, etwa an hitzige Streitgespräche zwischen Bindschedler und eingeladenen Professoren für Geschichte und Soziologie. Erkenntnisgewinn durch Dialektik war seine Lehrmethode.

Erfolgreich kämpfte er für die Etablierung eines eigenen zentralen Rechtsdienstes im Eidgenössischen Politischen Departement. Ohne Widerstände ging das nicht, denn die Schweiz war damals noch weit entfernt von einer aktiven Aussenpolitik, zumal diese kein wirkliches politisches Thema war. «Das Volk interessiert sich nicht dafür,» pflegte er mit der ihm eigenen Ironie zu sagen, «und die paar National- und Ständeräte, die manchmal darüber reden, tun es vorwiegend, um für sich selbst Propaganda zu machen und weniger, weil sie etwas davon verstanden.» Mehr als einmal äusserte er sich enttäuscht über den Opportunismus in der schweizerischen Aussenpolitik, «der zwar Südafrika und Chile verurteilt, hingegen kein Wort über «Kaiser» Bokassa oder «Feldmarschall» Idi Amin verloren habe und noch weniger gegen die üblen Machenschaften kommunistischer Regimes Stellung zu nehmen wage.» (zit. nach Konrad Stamm, «Bund» vom 16. Nov. 1979).



a

- a | Hochschulmeister im Reiten, 1937.
- b | Bindschedler, vorne rechts , an der Rahmenübung 1954.
- c | Rahmenübung der Dragoner, Bindschedler zweite Reihe, zweiter von links, 1954.



b



c

KONFERENZ ÜBER SICHERHEIT UND ZUSAMMENARBEIT IN EUROPA (KSZE), HELSINKI, 1972

Der Schweizer Diplomat Edouard Brunner (1932–2007) beschreibt in seiner 2002 erschienen Autobiografie «Lambris dorés et coulisses. Souvenirs d'un diplomate» seine Zusammenarbeit mit Ernst Rudolf Leo Bindschedler wie folgt:

«Aus praktischen Gründen regelte man zuerst die Frage der Konferenzsprachen. Zu Beginn wurden drei offizielle Sprachen zugelassen: Englisch, Französisch und Russisch. Während der Vorbereitungen wurden wir jedoch von Seiten der Bundesrepublik Deutschland ersucht, sie in ihrem Bestreben zu unterstützen, damit Deutsch als vierte offizielle Konferenzsprache zugelassen werde. Botschafter Bindschedler, selber aus Zürich stammend und in Bern mit dem Dossier beauftragt, befürwortete diesen Antrag nicht gerade. Dennoch stimmte er zu, aber nur unter der Bedingung, dass auch Italienisch zugelassen werde. Gesagt, getan. [...] Ungeachtet dessen, dass Deutsch als offizielle Sprache der KSZE zugelassen worden war, intervenierte mein Vorgesetzter, Botschafter Bindschedler, in Bern mit dem Dossier beauftragt, immer auf Französisch, oft die Sprache verunstaltend. Er bat mich, seine Reden zu schreiben. Ich fragte ihn, warum er denn nicht Deutsch spreche, was ja seine Muttersprache sei? Darauf antwortete er mir mit folgendem Geständnis:



Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa.
Eröffnungsrede des Präsidenten, Prof. Botschafter Bindschedler,
Genf, 18. September 1973.

«Würde ich das tun, würden meine deutschen und österreichischen Kollegen sich wegen meines starken Zürcher Akzents ins Fäustchen lachen. Auf Französisch habe ich diesen Akzent natürlich auch. Aber weil alle wissen, dass dies nicht meine Muttersprache ist, wird man mir diesen entschuldigen.»

Attraktives Angebot, aber nur drei Monate Kündigungsfrist

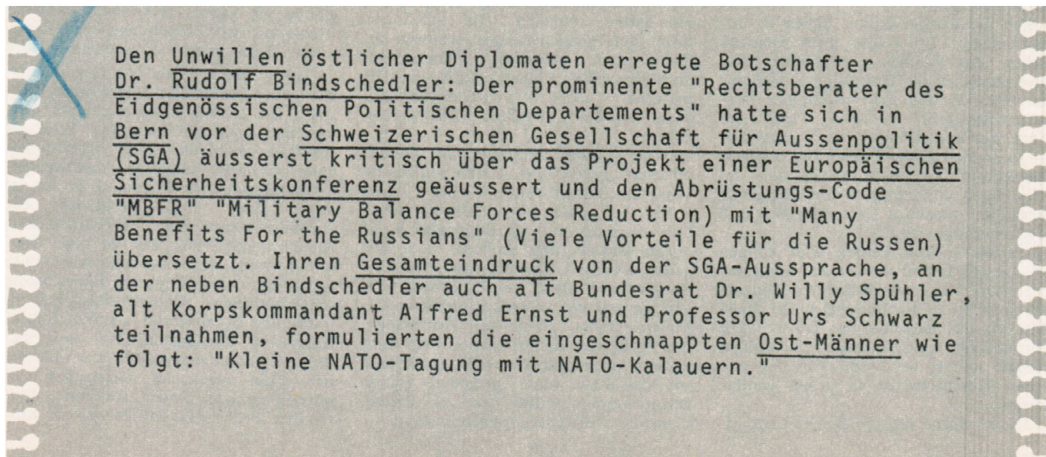
Einen von ihm begrüßten hierarchischen Einschnitt gab es 1961, als er aus heiterem Himmel einen Ruf als Ordinarius für Völkerrecht an einer bedeutenden ausländischen Universität erhielt. Bindschedler befand sich auf dem Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn und erwog den Wechsel in die Wissenschaft ernsthaft. Doch sein langjähriger Chef, Bundesrat Max Petitpierre, wollte den geschätzten Ratgeber und Experten nicht gehen lassen und machte ihm ein Angebot, das er nicht ablehnen konnte. Rudolf Bindschedler wurde von der Last der Routinegeschäfte, die bis zu Disziplinarsachen reichten, befreit und in die unabhängige, von administrativen Lasten unbeschwerte Funktion als völkerrechtlicher Rechtsberater erhoben. In dieser Position leistete Rudolf Bindschedler in den letzten zwanzig Jahren seiner Berufstätigkeit dem Bund wertvolle Dienste. Dass seine Stelle im Organigramm nicht vorgesehen und nur im Angestelltenstatus – mit einer Kündigungsfrist von drei Monaten – geführt wurde, gab ihm höchstens gelegentlich zu selbstironischen Bemerkungen Anlass.

Gross ist die Zahl der gewichtigen Dossiers, die in den 37 Jahren seines Bundesdienstes über Rudolf Bindschedlers Schreibtisch gegangen sind. Nach dem Krieg gab es zunächst viele komplizierte internationale Fälle im Entschädigungsrecht zu bearbeiten. Mit Überzeugung befürwortete Bindschedler schon früh, was später zur Maxime der schweizerischen Aussenpolitik werden sollte: aktive Teilnahme der Schweiz an der internationalen Zusammenarbeit, Pflege der friedlichen Konfliktregelung vor allem durch internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Dank ihm leistete die Schweiz über Jahrzehnte hinweg wertvolle Beiträge zur ständigen Weiterentwicklung und Kodifikation des Völkerrechts.

Für den Beitritt zur «üblen Gesellschaft»

Als die Frage eines schweizerischen Beitritts zur UNO noch kein Thema war, suchte er nach Möglichkeiten der indirekten Mitarbeit. Als überzeugter Anhänger der bewaffneten Neutralität und bei allen Vorbehalten gegenüber der UNO (die er im vertrauten Kreise schon mal als «üble Gesellschaft» bezeichnete), war er für einen Beitritt der Schweiz. Er liess aber keine Zweifel daran, dass dieser nur unter Beibehaltung ihrer dauernden und bewaffneten Neutralität in Frage kommen könne. Eine internationale Anerkennung der besonderen Art war die 1963 erfolgte Wahl Rudolf Bindschedlers zum Mitglied des Ständigen Schiedsgerichtshofes in Den Haag.

Eine immer wiederkehrende Kernfrage im Arbeitsalltag, in den Vorlesungen und Vorträgen war die Frage der schweizerischen Neutralität. Willy Spühler, Bindschedlers Freund und Chef von 1966 bis 1970, sagte es aus Anlass des



Ausschnitt aus «BERN VERTRAULICH», Sonntags Journal 5 vom 29./30. Januar 1972.

Rücktritts seines Chefexperten so: «Für ihn verpflichtet Neutralität nicht zum Abseitsstehen und verbietet eine am internationalen Leben aktiv teilnehmende Aussenpolitik nicht. So wenig er von einem leeren Verbalismus etwas hält, so sehr ist er bereit, den beträchtlichen Freiraum, über den der neutrale Staat verfügt, zum nationalen Vorteil und zur Verfolgung einer Politik des Friedens und der internationalen Sicherheit zu nutzen.» (NZZ vom 29. Sept. 1980)

Dem ausserordentlichen Einsatz und der Insistenz von Ernst Rudolf Bindschedler ist es zu verdanken, dass das Politische Departement bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1950, einen eigentlichen Völkerrechtsdienst gründete, dem Bindschedler bis 1961 vorstand. Danach amtete er – nicht nur in seinem vorbehaltlosen Pflichtgefühl, sondern vor allem in Ehrfurcht und Liebe zu unserem Land – als unabhängiger Rechtsberater des Departements für Auswärtige Angelegenheiten, wo er sich u. a. nachdrücklich für die Kodifikation des Völkerrechts nach schweizerischer Konzeption einsetzte. Auch für die internationale Schiedsgerichtsbarkeit trat er mit aller Kraft ein und versuchte immer wieder, deren Elemente in die Völkerrechtskodifikationen einzubauen.

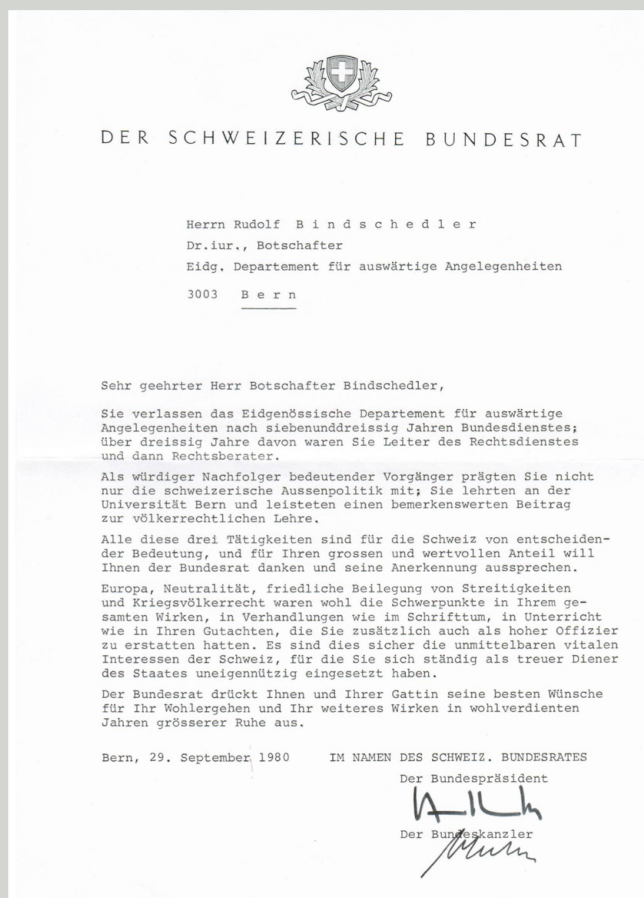
«ER IST NIE EIN LEISETRETER GEWESEN!»

Bundesrat Willy Spühler über Botschafter Rudolf Bindschedler

«In ihm hatte das Politische Departement gewissermassen seinen ständigen Hausexperten, dessen Beratung jedoch aus einer Stellung völliger Unabhängigkeit erfolgte. Nie hätte er sich zu einer vorbestellten Meinungsäusserung hergegeben. Die Verwaltung musste sich allfällig damit abfinden, in einer konkreten Frage eine Antwort zu erhalten, die ihren Intentionen nicht diene. Wen diese unbequeme Eigenwilligkeit irritieren mochte, konnte nicht übersehen, dass die Berichte von Bindschedler immer Ausfluss einer sachlichen Überzeugung waren, die ihren Massstab an der wissenschaftlichen Strenge nahm. Seine Gutachten zeichneten sich durch eine klare, jede Vieldeutigkeit meidende Ausdrucksweise aus. Seine Gabe der sicheren und raschen Formulierung kam ihm an den internationalen Konferenzen zugut. Auch dort hat er sich nie

gescheut, seine Meinung offen auszusprechen. Er ist nie ein Leisetreter gewesen. Auch gegenüber Vertretern von Grossmächten hat er gewagt, unverblümt das Kind beim Namen zu nennen.»

«Neue Zürcher Zeitung», 29. Sept. 1980
aus Anlass des Rücktritts



Dankesschreiben anlässlich des Austritts aus dem Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten, 29. September 1980.